

Musikinstrumentenbau und Musikalische Akustik

Eine nicht ganz musikalische, aber interessante Veranstaltung, am 17.01.2006 vorgetragen von Herrn Dipl.-Physiker Gunter Ziegenhals vom Institut für Musikinstrumentenbau Zwota an der TU Dresden und dem Vogtländischen Förderverein für Musikinstrumentenbau und Innovation E.V.

Wer als Hörer dieser Veranstaltung eine musikalische Palette erwartet hatte, musste sich danach eingestehen, dass man das Thema auch in einer für die Zuhörer interessanten und wirtschaftlichen Betrachtungsweise darstellen kann.

Herr Ziegenhals stellte die Musikwirtschaft und das -Handwerk in Deutschland ökonomisch in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen.

Musikwirtschaft:

Ca. 2500 Betriebe mit 960 Millionen € Jahresumsatz vertreten das Musikhandwerk.

Ca. 10360 Betriebe mit 14.800 Millionen € Jahresumsatz existieren in Deutschland.

Der Ursprung und die Zentren des deutschen Musikinstrumentenbaues liegen

- im Böhmischesächsischem Vogtland, wo bereits ab ca. 1650 die Herstellung von Instrumenten nachweisbar ist, die durch böhmische Emigranten erfolgte.
- in Mittenwald, mit Sitz der Geigenmacherinnung und ihren bekanntesten Vertreter Mathias Klotz (1653-1743)
- im Großraum Frankfurt a.M. wo viele Einzelfirmengründungen im 18. und 19. Jahrhundert erfolgten.

Aus der Statistik des Jahres 2001 geht hervor, dass in Deutschland 100 000 Berufsmusiker tätig sind, 1.200.000 Musikschüler an Deutschlands Musikschulen lernen und 15 Millionen Deutsche musizieren. Dafür sind vom Musikinstrumentenbau in Deutschland die entsprechenden marktwirtschaftlichen Bedingungen zu schaffen.

Das „Problem“ des Musikinstrumentenbaues ist es: - „Schaffe musikmachende Menschen.“-

Musikinstrumentenbau – Der Markt:

Der Pro-Kopf-Ausgabe für Musikinstrumente in Deutschland beträgt 17,20 € / Jahr, insgesamt 1.400 Mio. €.

Musikinstrumentenbau – Das Handwerk:

In Deutschland sind ca. 1500 Handwerksbetriebe mit rund 11.000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 710 Mio. € tätig.

Die Instrumentenbauer-Palette ist folgendermaßen vertreten:

Der Orgelbau mit 290 Betrieben und 2310 Beschäftigte

Die Klavierbauer mit 360 Betrieben und 1250 Beschäftigte

Der Geigenbau mit 300 Betrieben und 760 Beschäftigte

Die Zupfinstrumente mit 120 Betrieben und 310 Beschäftigte

Die Metallbläser mit 170 Betrieben und 680 Beschäftigte

Die Holzbläser mit 125 Betrieben und 500 Beschäftigte

Davon im Vogtland 120 Betriebe mit ca. 1200 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von ca. 80 Mio. €.

Die typischen Betriebsformen im Vogtland sind heute der 1-Personen-betrieb (z.B. Zupfinstrumentenbau), Betriebe mit bis zu 20 Mitarbeiter(Holzblasinstrumentenbau)und einige Blechblasinstrumenten-hersteller.

Die großindustrielle Fertigung von Musikinstrumenten ist im Zuge der Wende zusammengebrochen.

Aus der wissenschaftlichen Arbeit des Institutes wurde Neues aus der Geschichte und dem Ursprung des sächsischen Instrumentenbaues den Zuhörern vermittelt.

Es konnte der Nachweis erbracht werden, dass die in der Kapelle des Freiburger Domes (1585-1594 erbaut) befindlichen Instrumente, die von Kurfürst August in Auftrag gegeben wurden, echte spielfähige Instrumente sind.

Am Beispiel der Zister, einem Zupfinstrument (Vorläufer der Laute) wurde festgestellt, dass diese aus dem Ort Randeck bei Freiberg stammt, einem kleinen Ort, den der Bergbau in dieser Zeit zu einem gewissen Wohlstand verhalf und die technologische Entwicklung insgesamt, und damit auch den Musikinstrumentenbau vorantrieb.

Verfasser: *Gerd Schubert*